

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 284.

Verlags-Preisnehmer No. 2933.

Montag, den 22. Juni.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Der Kaiser in Hamburg.

Wb. Hamburg, 20. Juni. Um 11½ Uhr trafen der Kaiser, die Bürgermeister und das Gefolge auf dem Denkmalsplatz ein, während die Fusarenescorte abschwante. Unter dem Kaiserzelt waren versammelt: Der Senat, die Vertreter der Bürgerschaft, die Staatssekretäre Freiherr v. Richthofen, v. Tirpitz und Kräfte, Minister Müller, die Gesandten v. Tschirschky und Bögendorff, sowie Senator Klüppelmann, die Bürgermeister von Bremen und Lübeck. Auf den angrenzenden Tribünen saßen das diplomatische Korps, die Behörden, die Geistlichkeit, die Generalität. Der Schöpfer des Denkmals, Geheimer Rat Professor Schilling, war anwesend. Nach einem Gesangsvortrage von 700 Sängern hielt Bürgermeister Dr. Burchard eine Ansprache, in welcher er dem Kaiser für sein Erscheinen dankte, auf den Beginn der neuen großen Zeit vor drei Jahrzehnten hinwies, ebenso auf die Ausgestaltung der Rechtseinheit, des Weltverkehrs und des praktischen Christentums unter der Zeit des großen Kaisers. Während der Rede fiel die Hülle des Denkmals. Die Ehrenkompanie präsentierte. Der Kaiser besichtigte darauf eingehend das Denkmal. Bürgermeister Dr. Burchard legte einen Kranz in den Farben Hamburgs nieder. Ein Vorbeimarsch der Ehrenkompanie schloß die Feier. Der Kaiser begab sich nach der Feier zum Hofen, wo auf der „Hohenzollern“ Frühstückstafel stattfand. Den Gefandten v. Tschirschky und Bögendorff wurde der Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, Professor Schilling der Rote Adlerorden 2. Klasse verliehen.

Das Schilling'sche Kaiser Wilhelm-Denkmal, dessen Enthüllung der Besuch des Kaisers in erster Reihe gilt, erhebt sich auf dem Rathausmarkt, dem Rathaus gegenüber. Die erhöhte Denkmalsfläche nimmt 1800 Quadratmeter ein. Das Reiterstandbild erhebt sich fünf Meter hoch auf einem sechs Meter hohen Sockel. Die Vorderseite des Sockels trägt das Reichswappen mit Krone und Schwert, die Rückseite die Inschrift „Erbaut 1903“. Die Seitenflächen sind mit Darstellungen geschmückt, die das Deutsche Reich zu Lande und auf dem Meere versinnbildlichen. Große Bronzeflachbilder tragen auch die granitnen Brüstungen, die seitlich nach dem Sintergrunde zu den Denkmalsraum umgrenzen, und deren Steinbänke den Beschauer zum Ausruhen einladen. Diese Flachbilder zeigen die Kaiserwerfklundigung vom 18. Januar 1871 und den Truppeneinmarsch in Hamburg vom 17. Juni 1871. Vor dem vorderen Ausläufer der

Brüstungen stehen vier stattliche Bronzegruppen, die darstellen: das einheitliche Recht, das Münz-, Maß- und Gewichtswesen, die Wohlfahrts-Gesetze und das Verkehrsweisen. Auch der Schmuck der das Denkmal umsäumenden Flaggen- und Beleuchtungsmafen weist auf die Macht des Reiches und die Bedeutung Hamburgs als Welthandelsstadt hin.

Hamburg, 20. Juni. Kurz vor 7½ Uhr traf der Kaiser, begleitet von reitenden Schutzleuten, im Rathaus ein. Die den Landungsbrücken gegenüber liegenden Elbhügel waren von Tausenden besetzt, ebenso waren die Häuser in der Feststraße bis auf die Dächer voll besetzt; trotz des Regenwetters harrete das Publikum stundenlang aus. Der Kaiser, durch die Ovationen sichtlich erfreut, grüßte viel nach allen Seiten. Beim Rahl hielt nach dem ersten Gange Bürgermeister Dr. Burchard eine Ansprache an den Kaiser.

Wb. Hamburg, 20. Juni. Auf die Ansprache des Bürgermeisters Dr. Burchard beim Diner erwiderte der Kaiser mit folgendem Trinkspruch:

Es ist mir schon oft die Aufgabe geworden, großen Städten und ihren begeisterten Bürgern meinen Dank zu sagen. Nie fand ich die Aufgabe so schwer, für das, was ich fühle, was ich erleben, erlebt habe, einen richtigen und passenden erschöpfenden Ausdruck zu finden. Wenn ich zunächst als Enkel des großen Kaisers, dessen ehernes Bildnis die Stadt Hamburg soeben enthält hat, sprechen darf, so möchte ich mit tiefbewegtem Herzen meinen Dank dafür abgeben, daß Hamburgs Bürgerschaft in so glänzender, großartiger, erhabener Weise den Ausdruck gefunden hat, um ihr Deutschtum und ihre Dankbarkeit den alten Deuten zu bezeugen. Das hat meinem Herzen als seinem Enkel wohlgetan und mich tief gerührt. Zum anderen aber kann ich nicht unterlassen, den wahrhaft überwältigenden Empfang, den mir groß und klein, jung und alt, hoch und niedrig hier hat zu teil werden lassen, hervorzuheben. Die vielen Tausende von Gesichtern, die mir heute entgegengeleuchtet haben, sind Bürger dafür, daß der Gruß mir aus tiefstem Herzen und bewegtem Gefühl entgegenkam. Ich bitte den Senat und die Bürgerschaft, meinen herzlichsten, tiefgefühltesten und herzlichsten Dank entgegenzunehmen und der Stadt mitteilen zu wollen. Gewiß, die junge Generation, die heute mit uns das erzene Bild umstanden hat, für sie ist der große Kaiser schon eine geschichtliche Person und die Ereignisse, die um seine Persönlichkeit weben, und die Zeit, in der er gewirkt hat, werden schon in Büchern beschrieben. Ich glaube, daß ich wohl nicht zu viel sage, wenn ich der Vermutung Raum gebe, daß dereinst in künftigen Jahrhunderten die ehrsüchtige Gedenke Gestalt meines Großvaters mindestens ebenso von Sagen umwoben, so gewaltig hochragend über alle Zeiten im deutschen Volke daherkommt, wie einstens die Gestalt des Kaisers Barbarossa. Freilich, die jüngere Generation ist jetzt gewohnt, leicht hin das, was wir Reich nennen, mit dem, was es uns gebracht hat, als etwas Selbstverständliches anzusehen, ohne zu bedenken, was es gekostet hat, bis es dazu gekommen ist, und ich glaube, wir erkennen auch hierin wieder den Finger der Vorsehung, wenn wir auf die ehrsüchtige Gedenke Gestalt blicken, die dort in stiller Danksagung vor dem Rathaus steht in der ernstlichen Abgeschiedenheit des hohen Alters, daß gerade ihn die Vorsehung ausgeschieden hatte, dieses, eines der schwierigsten Werke, auszuführen: die Einigung der Stämme der Deutschen; denn

niemand konnte sich dem Zauber der Persönlichkeit, der einfachen Bekcheidenheit und der das Herz gewinnenden Liebenswürdigkeit des hohen Herrn entziehen, und so war es ihm vergönnt, umgeben von gewaltigen Paladinen, die, ihm ergeben, mit ihm arbeiteten, auszugleichen, zu versöhnen und in harten, scharfen Sagen immer das Ziel im Auge zu behalten: die Einigung des Vaterlandes. In langer Friedensarbeit in stiller Verhülltheit reisten die Gedanken. Fertig waren die Pläne des schon zum Greis gewordenen Mannes, als die gewaltige Aufgabe an ihn herantrat, als er uns das Reich wieder erblicken ließ. Ich hoffe, daß die Hamburger Jugend, wenn sie an dem Denkmal vorbeigeht, nie die Zeit der Vorbereitung vergessen werde, die der hohe Herr durchgemacht hat. Mit Recht erwähnen Sie die Zeit Kaiser Wilhelms als einer großen, gewaltigen Zeit, gewaltig in den Impulsen, mächtig in der flammenden Begeisterung. Meine Herren, ich sollte denken, groß ist auch die Zeit, die uns noch vorbehalten ist. Die Aufgaben, die dem großen Kaiser gestellt gewesen, sind erfüllt, doch wollen wir nicht vergessen, wenn es uns zuweilen dünkt, daß die Aufgaben, die uns gestellt, zu schwer seien, was der hohe Herr durchgemacht hat. Vergessen wir nicht, daß er schon nachdenkend und mit lebendem Jena und Tilsit gelebt hat, und doch ist er an der Zukunft des Vaterlandes nicht verzweifelt. Von Tilsit ist es nach Versailles gegangen! Ebenso wird es auch in Zukunft bestellt sein. Auch unserer Zeit harren Aufgaben. Der große Kaiser mit seinen großen Mitarbeitern hat die Basis gelegt, den Grundstein zum Gebäude. An uns ist der Ausbau! Darum bin ich der Ansicht und der festen Überzeugung, daß auch uns eine große Zukunft bevorsteht, wenn wir nur fest dazu entschlossen sind, sie dazu zu machen. Und sind auch Aufgaben gestellt. Mögen sie nur schwer oder leicht sein, wir haben sie anzufassen, so gut wir eben können, mit Daranabe unserer Kräfte. Dann werden wir sie lösen! Ich bin fest überzeugt, daß, wie damals, so auch heute dem Deutschen Reich und dem deutschen Volke es nie an den richtigen Männern fehlen wird. Deswegen werde ich mich an heutigen Tage an der Stelle, wo ich mich damals aus tiefstem Herzen an das deutsche Volk mit einem Rothkreuz wandte, auch heute wieder an dasselbe: „Möge es seinen Idealen und sich selber treu bleiben!“ Dann wird es ein Granitbild werden, der, wie er draußen den großen Kaiser trägt, so getreu seinen Traditionen, seine Aufgaben und Schöpfungen, die an uns herantraten, auf seinem Herzen mit seiner Kraft tragen wird. Möge es mit Entschlossenheit an die Aufgaben herantreten, die ihm der Himmel stellt, ohne zu fragen, ob sie schwer oder leicht sind, und ohne sich darum zu kümmern, wie es sie lösen soll, wenn es nur erst herangeht! Die Augen auf! Den Kopf in die Höhe! Den Blick nach oben, die Antee gebend vor dem großen Altären, der noch nie die Deutschen verlassen hat, und wenn er sie noch so schwer geprüft und gedemütigt hat, und der sie stets wieder aus dem Staub erhebt. Die Hand aufs Herz, den Blick in die Weite gerichtet, und von Zeit zu Zeit einen Blick der Erinnerung zur Stärkung auf den alten Kaiser und seine Zeit, und ich bin fest überzeugt, daß, wie Hamburg in der Welt vorneweg geht, so wird unser Vaterland vorangehen auf der Bahn der Aufklärung, der Bahn der Erleuchtung, der Bahn des praktischen Christentums, ein Segen für die Menschheit, ein Dorn des Friedens, eine Verwunderung für alle Länder, das spreche ich als feste Hoffnung und Zuversicht aus. Darauf leere ich mein Glas! Es lebe die Stadt Hamburg! Hurra! hurra! hurra!

Wb. Hamburg, 21. Juni. Der Kaiser hörte gestern auf der Fahrt im Sonderzuge den Vortrag des Chefs des Marinekabinetts. Heute morgen hielt der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ Gottesdienst ab, dem die Bürgermeister Dr. Burchard, Dr. Schumann und der

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhm (D. Sandor).

(33. Fortsetzung.)

„Entziehen Sie mir nicht Ihre Freundschaft, Maud“, sagte er, „gehen Sie nicht für immer.“ „Sagen Sie mir, daß Sie wiederkommen — wie bisher.“

„Genesen Sie von Ihrer Schwäche.“

Sie sprach so leise, daß ihre Stimme wie ein Hauch zu ihm hinüberwehte. Dann war er allein.

Wenige Minuten später fiel draußen der Wagenhagel zu. Gottburgens löschte die Kerzen aus und verließ den Salon.

Oben trat Edel ihm im Treppenplatz entgegen. Ob er nicht noch ein wenig ins Wohnzimmer käme. Die Sontheim fürchte sich beim Gewitter und wolle nicht schlafen. Herr Arfft sei auch noch droben.

„Da habt Ihr ja männlichen Beistand“, sagte Gottburgens. „Wenn Ihr mich braucht, ruft mich. Ich bin in meinem Zimmer. Gute Nacht, Maud.“

In dem kleinen Raume neben dem Atelier hatte Behrend alles für seinen Herrn vorbereitet. Die gelbschirmige Säulenlampe brannte neben dem Schreibtische, und auf einem Tischchen stand eine Schale Eis, eine frischgefüllte Wasserflasche nebst Gläsern und ein Kistchen Zigarretten und Feuerzeug.

Gottburgens trank ein Glas Eiswasser. Das kühlte. Seine Erregung begann sich zu legen. Vor allem beruhigte ihn die Überzeugung, daß er von Maud keinen Verrat zu befürchten brauchte.

„Wie kam ich nur dazu, vor ihr zu knien?“ fragte er sich verwundert. „Nur vor drei Frauen kann ein Mann knien, ohne sich etwas zu vergeben, vor seiner Mutter, vor einer Heiligen, oder vor der Frau, die er liebt.“ Das ist seltsam. Und das Schlimmste ist dabei, daß sie denken wird, meine Furcht, die elendeste Feigheit hätte mich dazu veranlaßt. Darum wird sie mich noch mehr verachten.“ Die rote Blutsfäule der Scham schlug über seine Stirn. Im Sintergrunde seines Empfindens stand aber noch etwas anderes, an das er nicht zu rühren wagte.

Aus einem Fache seines Schreibtisches nahm er zwei kleine unscheinbare Bücher. Eins derselben schlug er auf, es war das deutsche Strafgesetzbuch, und das, was er

suchte, der Paragraph 171, der das Verbrechen der Bigamie mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren und, wenn mildernde Umstände vorliegen nicht unter fünf Monaten Gefängnis bestraft. Tausendmal hatte er die Stelle durchgesehen. Das Buch war gewissermaßen ein kleines raffiniertes Folterwerkzeug, dessen er sich mit Vorliebe in seiner Selbstmarter bediente. Bis zu fünf Jahren — denn von mildernden Umständen konnte in seinem Falle nicht die Rede sein. Seltene Angsttiefen perlten auf seiner Stirn. Schwer seufzend legte er das Buch fort und griff nach dem zweiten, in dem er wieder und wieder den Vers vom dem weißen Kleide, das denjenigen, die überwunden, zuteil werden soll, las.

Seine Sehnsucht nach dem weißen Seelenkleide war groß, aber noch größer die Furcht vor der gesellschaftlichen Strafe seiner Schuld, vor der Schande, vor der Verachtung der Welt.

Nein! Tausendmal nein!

Plötzlich fiel sein Blick auf einen Brief, der auf dem Schreibtische lag. Ein schmales hellgelbes Couvert mit einem großen Monogram auf der Rückseite und darüber die Fürstenkrone. Er brach es auf:

„Wann kommen Sie?“ las er. „Haben Sie Ihr Versprechen vergessen, böser Meister? Darf ich Sie überhaupt noch erwarten? Antworten Sie bitte, bald!“

Selene Lufekoff.“

Stehenden Fußes schrieb er die Antwort:

„Wenn diese Zeilen in Ihre Hände gelangen, bin ich auf dem Wege zu Ihnen.“ —

9. Kapitel.

Maud Dirken fand in dieser Nacht keinen Schlaf. Stundenlang sah sie aufrecht in ihrem Bett; den schmerzenden Kopf in die Hand gestützt, grübelte sie unaufhörlich über Gottburgens Geschichte, und je länger sie darüber nachdachte, desto rätselhafter, unbegreiflicher wurde ihr das Verhalten des Mannes, dem sie bisher in unbegrenzter Verehrung zugetan gewesen war.

Von Kind an hatte man sie die Wahrhaftigkeit als das oberste Gesetz aller Moral achten gelehrt. Über ihre Lippen war nie eine wissentliche Unwahrheit getreten; gerade weil sie selber die Lüge so verabscheute, erschien ihr die Tatsache, daß Gottburgens, den sie bisher im Besitze aller männlichen Tugenden geglaubt hatte, jahrelang

schon unter dem Fluch einer großen Lüge litt und doch zu feige war, sich mit dem Mute der Wahrheit zu wappnen und sich frei zu machen, so ungeheuerlich, daß sie noch immer zu träumen glaubte. Das Geheimnis des Professors bedrückte wie ein Alp ihre Seele, ihre eigene Ruhe war hin; ihr Ideal war von seinem Piedestal gestürzt und gerüttelt. Sie wußte nur zu gut, daß ihre Teilnahme für Gottburgens verzweifelte Ähnlichkeit mit Verachtung hatte, aber diese Verachtung, die an Stelle ihrer früheren Hochachtung für den Meister getreten war, verursachte ihr selber ein deutliches Gefühl des Schmerzes. Eine tiefe Traurigkeit hatte in ihr Platz gegriffen und löste sich in einem Strom bitterer Tränen. Nach dem, was sie aus Gottburgens Munde vernommen hatte, erschien ihr ein fernerer freundschaftlicher Verkehr unmöglich, sie fürchtete sich ordentlich, ihm gegenüberzutreten, aber wieder empfand sie, daß sie sich selbst am meisten durch diesen förmlichen Verzicht auf den ihr beinahe unentbehrlich gewordenen Umgang mit dem Meister beehrte. Die Stunden, die sie in Gottburgens Atelier zubrachte, waren bis dahin die Glanzpunkte ihres Lebens gewesen, wie überhaupt der anregende Verkehr mit dem Künstler und seinem lieblichen Lächeln ihrem Dasein, das sich gerade jetzt, wo sie allein war, einformig genug gestaltet, in besonderer Weise Licht und Farbe angelegt hatte. Morgens beim Erwachen hatte sie sich schon auf die Stunden der Arbeit unter den Augen des Meisters gefreut, und abends war sie an solchen Tagen meistens mit dem Bewußtsein, etwas besonders Befriedigendes erlebt zu haben, eingeschlafen. Das war nun alles vorbei, und ihr war zu Mute, als sei aller Sonnenschein ihres Lebens ausgelöscht, alles Licht, das den grauen Nebel ihres Alltags hin und wieder siegreich durchbrochen hatte, verschwunden.

Sie bereute jetzt, daß sie ihren Vater nicht auf seiner Reise begleitet hatte. Nach einigem Überlegen entschloß sie sich, selbst auf einige Zeit zu verreisen. Auf diese Weise ersparte sie sich und Gottburgens ein für beide Teile peinliches Begegnen, und sie selber hoffte, in den grünen Bergen ihrer mütterlichen Heimat — sie wollte ein paar Wochen oder Monate nach Thüringen gehen — ihr inneres Gleichgewicht, das durch die Enthüllungen des Professors erheblich erschüttert worden war, wieder zu erlangen.

(Fortsetzung folgt.)

Befandte Dr. Aligmann bewohnten. Das Frühstück nimmt der Kaiser bei den Befandten v. Tschirsky und Wögenhoff ein und begibt sich nachmittags zum Hamburger Derby. Der Kaiser verbleibt hier bis morgen mittag und geht dann direkt nach Euxhaven zur Unterelbe-Regatta. Die Fahrt nach Helgoland wurde aufgegeben.

wh. Hamburg, 21. Juni. Der Kaiser und Prinz Albrecht begaben sich heute nachmittag mit dem Bürgermeister Dr. Burchard und den Herren des Gefolges zu dem Rennen des Hamburger Rennklubs, wo sie kurz vor 4 Uhr eintrafen und von den nach Tausenden zählenden Besuchern der Rennbahn jubelnd begrüßt wurden. Die Herrschaften wurden vom Vorstände des Klubs empfangen und nach der Loge begleitet, wo sie etwa eine Stunde verweilten. Im deutschen Derby, welches in Gegenwart des Kaisers gelaufen wurde, siegte Baron Springers „Vono modo“ vor „Sans Sacs“ und „Daurin“.

Zu den Stichwahlen.

Man kann es verstehen, wenn das Zentrum bei Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen Stimmhaltung übt. Denn die konfessionellen Gegensätze zwischen Merkantilismus und Nationalliberalismus sind so scharf wie immer, und da das Zentrum auf ausgesprochen konfessioneller Grundlage beruht, so läßt es sich, wie gesagt, begreifen, daß die Partei sich nicht darüber einig werden will, wer bei solchen Stichwahlen das „kleinere Übel“ darstellt. Abgesehen geht sie an einigen Orten doch mit den Nationalliberalen. Man kann es ferner verstehen, daß freisinnigerseits mit der Parole „unter allen Umständen gegen das Agrarierthum“ ausgesprochen wird, der sozialdemokratische Kandidat sei in einer Stichwahl mit einem konservativen Gegner diesem vorzuziehen. Was man aber nicht verstehen kann, ist, daß die Konservativen bei Stichwahlen zwischen freisinnigen und Sozialdemokraten zögern können, den freisinnigen Kandidaten zu unterstützen. Gewiß, die vom konservativen Parteivorstande ausgegebene Wahlparole spricht sich klar für die Bekämpfung der Sozialdemokratie aus, aber die konservativen Blätter tun das Ihrige dazu, um ihren Anhängern im Lande das Gefühl beizubringen, daß sie sich gegen die Parteigrundzüge nicht verständig würden, wenn sie die beiden gegnerischen Parteien ihre Sache allein ausfechten ließen. Man ist also keineswegs sicher, ob sich nicht schon bei früheren Wahlen erlebter Vorgang wiederholen wird, nämlich, Erfolge sozialdemokratischer Kandidaten mit indirekter Unterstützung von rechts her. Für das frevelhafte Spiel, das die Konservativen auf diese Weise zu verantworten hätten, würde es nur eine Erklärung geben, die freilich die Sache noch schlimmer machen würde, als sie ohnehin schon wäre. Diese Erklärung würde lauten: Der Agrarkonservatismus arbeitet auf eine Verstärkung der Sozialdemokratie mit der Absicht hin, so den Boden vorzubereiten für die schärfsten gesetzgeberischen Gegen-Maßregeln, für eine Änderung des Reichswahlgesetzes, wenn nicht für Schlimmeres. Es ist eine alte Taktik der Konservativen, die von der Sozialdemokratie drohende Gefahr nach oben hin möglichst zu übertreiben. Zu diesem Zweck haben schon Dinge herhalten müssen, von denen, wenn sie die konservativen Hintertreppenspekulationen nicht für ihre Absicht mißbraucht hätten, niemand vermutet haben würde, daß sie sich hierfür verwerten lassen könnten. Wir erinnern nur an die Wadenknochen nach der Tat eines geisteskranken Epileptikers in Bremen gegen den Kaiser. Die sozialdemokratischen Wahlerfolge sind freilich gerade groß genug, aber es könnte sein, daß gewisse Scharfmacher von der agrarischen Richtung nichts dagegen hätten, wenn sie noch größer würden, und zwar auf Kosten der freisinnigen Gruppen. Man kann sagen, es gehört gewissermaßen zu den öffentlichen Geheimnissen, daß die Konservativen und auch andere Leute nur darauf warten, mit

der Abschaffung des geheimen Wahlrechts oder auch nur mit der Heraushebung der Altersgrenze für das Wahlrecht einen Schlag gegen den Radikalismus zu führen. Je mehr aber der Puffer des entschiedenen Liberalismus zwischen der Sozialdemokratie und den übrigen Faktoren des staatlichen und parlamentarischen Lebens reduziert wird, desto ausführbarer müßten solche Pläne erscheinen. Wer für die Stärkung des Liberalismus sorgt, der sorgt zugleich für die ungeschmälerte Erhaltung der Reichsverfassung. Wenn die Konservativen bei dieser Stärkung nicht mitwirken, wenn sie zwar eine entsprechende Parole ausgeben, tatsächlich aber nicht nach ihr handeln, so zeigen sie damit, daß sie gefährliche Absichten haben.

Der Wahlhändler sieht in Blüte. Aber die Haltung der verschiedenen Parteien bei den bevorstehenden Reichstags-Stichwahlen liegen u. a. folgende Meldungen vor. Für Hessen-Nassau beschloßen Nationalliberale und Zentrum, unter gegenseitiger Unterstützung überall gegen die Sozialdemokraten zu stimmen. — Das heftigste Zentrum hat beschloßen, in Friedberg, Offenbach und Erbach für den nationalliberalen Kandidaten einzutreten. In allen drei Wahlkreisen steht den Nationalliberalen ein Sozialdemokrat gegenüber. Dafür haben die Nationalliberalen beschloßen, in Mainz für den Zentrums-Kandidaten gegen den Sozialdemokraten einzutreten. — In Baden proklamieren die Sozialdemokraten Stimmhaltung bei den Stichwahlen zwischen Zentrum und Nationalliberalen. — Das Provinzialwahlkomitee der schlesischen Zentrums-Partei hat einstimmig beschloßen, den Anhängern des Zentrums dringend zu empfehlen, bei allen schlesischen Stichwahlen, soweit sozialdemokratische Kandidaten in Frage kommen, gegen die Sozialdemokraten einzutreten.

Die Vorgänge in Serbien.

hd. Genf, 21. Juni. Die serbische Kammer-Deputation ist mittels Sonderzuges Samstag Nacht 11½ Uhr hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe durch Renadowitsch, dem Cousin des Königs, empfangen. Ferner waren die Spitzen der Militärbehörde unter Führung eines Oberst in Uniform auf dem Bahnhof anwesend. Zahlreiche Studenten und Studentinnen erwarteten den Zug, ohne jedoch irgend welche Kundgebungen zu veranstalten. Die Delegierten fuhrten in zweispännigen Wagen nach dem Hotel Metropole. Die Vertreter der Bauern hatten ihre serbische Nationaltracht angelegt. Das Reise-Programm hat verschiedene Änderungen erfahren.

wh. Genf, 21. Juni. Die Abordnung der serbischen Nationalversammlung wurde heute vormittag vom König Peter empfangen. Senatspräsident Welimirowitz richtete an den König eine Ansprache, in der er sagte: „Als die Nationalversammlung sich am 15. Juni vor die schwere Aufgabe der Wahl des neuen Königs gestellt sah, richteten sich alle Blicke nach diesem Lande, von wo man einen Monarchen erwartete, der das serbische Volk liebt und achtet. Was dieses Volk von ihm erwarte, sei, daß er die zwischen der Krone und dem Volke bestehenden Meinungsverschiedenheiten werde verschwinden lassen. Wir hoffen“, so fuhr der Senatspräsident fort, „daß der König, dessen Charakter und Vergangenheit, dessen Ahnen und dessen geachtete Persönlichkeit uns bekannt sind, Serbien einer besseren Zukunft zuführen wird. Die Nationalversammlung wählte Eure Majestät einstimmig zum König von Serbien. Wir Abgeordnete dieser Versammlung führen den uns gegebenen Auftrag, den König zu begrüßen, aus, indem wir ihm eine lange und glückliche Regierung zum Ruhme seiner Person und Familie wünschen. Es lebe der König von Serbien!“ Der Senatspräsident überreichte darauf dem Könige das Sitzungsprotokoll. Der König erwiderte: „In diesem durch Beweise von Ergebenheit und Treue seitens meines Volkes, in dessen Namen Sie mich begrüßen, für mich so feierlichen Augenblicke erfüllt mich eine so tiefe Bewegung, daß

ich nicht alle die Dankbarkeit wiedergeben kann, von der mein Herz heute erfüllt ist, wo ich vor mir als König von Serbien die Helden sehe, die mit meinem heldenhaften Großvater und hochherzigen Vater den Keim zu der Unabhängigkeit des Königreichs Serbien, meines und Ihres Vaterlandes, gelegt haben. Vergnügen Sie sich damit, daß ich meine Dankbarkeit durch den einfachen Ruf ausdrücke: Es lebe Serbien! Möge die Gnade Gottes für alle Zeit unser geliebtes serbisches Vaterland begleiten!“ Präsident Welimirowitz stellte darauf die Mitglieder der Abordnung dem Könige vor, welcher besonders liebenswürdig die in Nationalkleidung erschienenen Bauern begrüßte. Der König wies noch einmal darauf hin, wie tief bewegt er sei, die Mitglieder der Abordnung vor sich zu sehen. Besonders glücklich machte ihn der Gedanke, nach 45-jähriger Verbannung in sein teures Vaterland zurückkehren zu dürfen. Wenn ihm auch die Worte fehlten, um seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, so könne er nur sagen, daß sein Herz stets nur für das Glück seines Volkes schlagen werde. Die Ansprache des Königs machte auf die Abordnung einen tiefen Eindruck. An den Empfang schloß sich eine Familientafel.

hd. Genf, 20. Juni. König Peter genehmigte das für seine Reise nach Belgrad festgesetzte Programm. Die Abreise von Genf erfolgt Montagabend, die Ankunft in Wien Dienstagabend. In Wien wird der König eine Delegation der Stadt Belgrad empfangen. Mittwoch früh trifft der König in Belgrad ein. Sogleich nach der Ankunft findet feierlicher Gottesdienst in der Kathedrale statt. Nach dem Gottesdienste begibt sich der König ins neue Palais, woselbst er verschiedene Delegationen empfängt. Am Donnerstag früh wird er vor dem Parlament den Eid auf die Verfassung schwören, abends findet Gala-Vorstellung im Theater statt.

hd. Belgrad, 21. Juni. Der ehemalige Finanzminister Marinkowitsch wurde unter Anklage gestellt, weil er dem König Alexander à conto seiner Civilliste einen Vorschuß von 3 600 000 Francs ausgezahlt haben soll. Für diese Summe wird Marinkowitsch haftbar gemacht. — Die hiesigen Blätter greifen Ausland wegen dessen Communiqués auf das heftigste an und verbitten sich jede Einmischung des Auslandes in innere serbische Angelegenheiten.

hd. Berlin, 20. Juni. Nach einer Meldung aus Wien erklärten die Schwestern der Königin Draga, nach den Erklärungen der sie bewachenden Soldaten hätte König Alexander noch gelebt als man ihn aus dem Fenster geworfen habe (nach anderen Meldungen sind die Leichen überhaupt nicht aus dem Fenster geworfen worden) und auch noch Lebenszeichen gegeben, als er wieder in den Konak gebracht wurde. Er sei erst dort gestorben. — Nach einer weiteren Meldung aus Wien verlangt Peter Rosjager im „Neuen Wiener Tageblatt“ die Bestrafung der serbischen Königsräuber. Wenn auch die Staatsanwälte schwiegen, sollten doch die Menschenanwälte um so lauter sprechen und die Bestrafung der Mörder nach dem Gesetz fordern.

hd. Berlin, 20. Juni. Die Blättermeldung, daß auf die Initiative Italiens die deutsche, französische, englische und italienische Regierung beschloßen hätten, dem neuen serbischen Regime bis zur erfolgten Sühne des Verbrechens die offizielle Anerkennung zu verweigern, ist, wie die „Post“ erzählt, soweit sie sich auf die Stellungnahme Deutschlands bezieht, unzutreffend. Deutschland betrachtet die Vorgänge in Belgrad als innere serbische Angelegenheit, von der es die Bestätigung der neuen Regierung nicht abhängig zu machen gewillt ist.

hd. Rom, 21. Juni. Diejenigen italienischen Offiziere, welche serbische Orden besitzen, sind dahin übereingekommen, dieselben dem Kriegsminister zur Verfügung zu stellen als Protest gegen das Belgrader Blutbad.

hd. Belgrad, 22. Juni. Um dem König weitere Verlegenheiten zu ersparen, haben mehrere der durch den Königs-mord am meisten kompromittierten Offiziere die Absicht geäußert, auf ihre Charge zu verzichten.

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Samstag, den 20. Juni: „Wiener Blut“.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß. Das alte Mahnwort „Gelter sei die Kunst“ — bei ansehnlicher philosophischer angehauchter, hypermodernen Musik-Nichtung fast zur Mythe geworden — hat Johann Strauß, der Selbstherrscher aller Dreiviertelstakte, noch einmal zur Wahrheit werden lassen. Seine Walzer und Beisen, aus innerem Schaffensdrang geboren, sind in ihrer Unwiderstehlichkeit, Frische und Anmut noch immer unerreicht und vielleicht unerreichbar. Und einer der frischen und anmutigsten Strauß-Walzer, „Wiener Blut“, welcher die ganze Eigenart des Wiener Volkscharakters, Freude und Frohsinn, Gemüthlichkeit und Ungebundenheit — und ein bißchen Sentimentalität nicht zu vergessen — wie in blühenden Facetten widerspiegelt: Dieser Walzer und noch einige andere, kaum minder reizende Straußsche Walzer und Quadrillen bilden den Grundstock der neuesten Operetten-Partitur, welche der Wiener Kapellmeister Ad. Müller „für die Bühne bearbeitet“ hat. Wie ein Champagner-Maiskorn wirken diese flotten Tanz-Beisen: so pridelnd und schmeichlerisch, so anregend und verführerisch... Beinahe hätte ich „darauf vergessen“, daß auch eine sogenannte Handlung diese einzelnen Strahlstrahlen mit einander verknüpft: sie ist nicht gerade erschütternd. Das Hauptmotiv — die Frau Gräfin wird für die Fräulein Geliebte gehalten, und die Problem-masse läßt beide aus und den verliebten Grafen dazu — dies Motiv wird vielleicht allzu breit ausgegossen; aber es sind doch manche gute Situationen und manche sehr gute „schlechte Witze“ eingeflochten; und dann vor allem: in der Wiedergabe durch das Hennenberg-Ensemble pulsiert zum Teil echt Wiener Blut und verleiht lebendige alle Schwächen des Libretto.

Neben der pikanten Rosa Hamburger als „Gräfin“ und der schiden Thea Perms als „Geliebte“ — beide ebenso ausgezeichnet bei Laune wie bei Stimme — war es diesmal besonders die fische Oly Fera, welche als leidenschaftliche Problem-masse das Wiener

Blut in unverfälschter Mischung repräsentierte. Ihr sprüht das Temperament nur so aus den Augen: sie singt und spielt allerleibst; plauscht und plappert, weint und wütet, jauchzt und jubelt — alles in einem Atem; wenn aber gar ein Walzer erklingt, so wird sie ganz Berbe, ganz Rhythmus, und reißt alles in tollem Wirbel mit sich fort. — Das Stück spielt zur Wiener Kongreßzeit, und durch die altmodische, heut wieder moderne Reform-Tracht wurde die Erscheinung der drei genannten Divas aufs vorteilhafteste gehoben. Sehr nett und vornehm, mit hübscher Stimme und ohne Übertreibung gab Herr Feiler den von drei Seiten umschwärmten Grafen, und mit unwiderstehlich drastischer Komik Herr Tachauer den Minister aus Neuch-Schleiz-Greiz, einen Erz-Konfusionsrat: wiederholt machte er das Haus vor Lachen erschauern. Darin unterstützten ihn hülfreich Herr Kühn als gräßlicher Diener und Vollblut-Wiener — frisch und angeregt wie immer —, und Herr Ungar als derb-komischer Karussellbesitzer.

Die geschmackvolle Ausstattung, die effektvolle Regie (wieder Herr Kühn) und das gesamte Ensemble einschließlich des Orchesters unter Herrn Erler's energischer Führung — taten das Ihrige, um das Publikum in die verträglichste Stimmung zu versetzen: „Wiener Blut“ bei Wiesbadener Blut — tut gut. O. D.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 21. Juni: „Der Prophet“. Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Wiederum ein erster theatralischer Versuch! Diesmal bedeutungsvoller für unsere Posbühne, als der letzte des Hrl. Repler; denn die Altistin-Frage ist brennend geworden: es gilt, für die scheidende Frau Mosel-Tomischd'Erst zu schaffen. Schon vor wenigen Monaten hat zu diesem Zweck in der gleichen Rolle der Fides eine englisch lispelnde Künstlerin, Hrl. Crawford, hier gastiert; gestern war es Hrl. Wicham von Berlin. Nun, wenn es denn schon englisch sein muß, so möchte der gestrigen Miß „made in Germany“ der Vorzug zu geben sein: sie tritt noch theatralisch-unverdorben, jugendfrischer, und mit glänzenderen Mitteln auf den Plan. Die Partie der Fides verträgt nicht nur — son-

dern verlangt starke Dichter; und hier ist also eigentlich keine Anfängerin, sondern eine routinierte Künstlerin am Plage. Es spricht daher für Hrl. Wichams Begabung, daß sie trotz ihrer Anfängerschaft die Rolle in anziehender Weise durchführte. Ein herrliches Material steht ihr zur gesanglichen Wiedergabe zu Gebote: ein Mezzosopran, der durch zwei Stimmen fast gleichmäßig weich, rund, warm und wohlklingend erklingt, allerdings ein mehr jugendlich angenehmes, als kraftvoll charakteristisches und individuelles Gepräge trägt; die äußersten Grenzen, nach Höhe und Tiefe zu, deuten noch auf künstliche Aneignung und Erzwungenheit und entbehren für die Forderungen des stärksten dramatischen Ausdrucks der rechten Resonanz. Die Schulung der Stimme ist vortrefflich: jeder Ton steht mit gleicher Sicherheit fest und rein zu Gebote; alles Passagenwerk erklingt deutlich, die Aussprache bis auf einige Fälschungen, welche die Ausländerin verriet, klar und verständlich. Von der musikalischen Sicherheit zeugte namentlich auch die besonnene Art, mit der Hrl. Wicham einen irtümlichen Einsatz in der ersten Segens-Arie redressierte. Sehr ausdrucks-voll wurden die Bettler-Szene und das Duett mit Verta gesungen; ein Nachlaß der Kräfte war erst in der Kirchen-Szene zu verspüren, wo die dramatischen Accente aus oben angeordneten Gründen noch etwas zaghaft blieben. Die hohe schlanke Gestalt dieser — soweit die Masse der würdigen Gräfin Fides es erkennen ließ — noch sehr jugendlichen Künstlerin ist für die Bühne wie geschaffen; Mimik und Gesten bewiesen Verständnis für die jeweilige Situation, werden indes an Bedeutung, Größe und Unmittelbarkeit noch gewinnen müssen. Alles zusammengefaßt: ein prächtiges, vielversprechendes Talent von vornehmstem Zuschnitt, — dem nur zu wünschen ist, daß es unter weiterer gediegener Anleitung sich zur vollen Blüte entwickeln möge. Hrl. Wicham wurde vom Publikum in sehr zuvorkommender Weise aufgenommen. Ohnehin war die Stimmung an diesem Abend die denkbar günstigste, denn Frau Leffler-Burdard als Verta und Herr Kraus als Prophet offenbarten ihre ganze vielgepriesene Kunst, und gerade auch der lehrere entwickelte gestern eine so sieghafte stimmliche Frische, daß der Glanz der berühmten Propheten-Sonne davor fast erbleichen mußte.

Ausland.

Italien. Der Papst, der sich sehr wohl fühlt, wird dem morgen stattfindenden Konfistorium, in welchem die Kardinäle, darunter Erzbischof Fischer in Köln, ernannt werden, präsidieren.

Frankreich. Das endgültige Programm für den Besuch des Königs von Italien ist nunmehr festgestellt. Der König, in dessen Gefolge sich zwei Minister befinden, trifft Donnerstag, den 16. Juli, mittags 5 Uhr, in Paris ein und wird auf dem Bahnhofe vom Präsidenten Loubet empfangen. Freitagvormittag begibt sich der König zur Besichtigung des Schlosses nach Versailles, wo ein Dejeuner stattfindet. Abends findet beim Minister des Äußeren, Delcassé, ein Galadiner statt. Samstag, den 18., besichtigt der König das Rathaus, wobei feierlicher Empfang durch den Präsidenten des Gemeinderates vorgesehen ist. Hierauf ist Gala-Vorstellung in der Oper. Sonntag begibt sich der König zur Truppenschau nach Longchamps, worauf nachmittags die Abreise erfolgt. Präsident Loubet wird den König zum Bahnhofe begleiten. — Der Abgeordnete Vallée hat den Unterrichtsminister schriftlich benachrichtigt, daß er ihn in der nächsten Kammerführung über die Angelegenheit der angeblichen Liara des Saitaphernes interpellieren werde. Der Abgeordnete wird die Minister befragen, wenn die Verantwortung für den Ankauf dieses unechten Kunstwerkes zufällt, und welche Maßregeln man zu ergreifen gedenkt, um eine Wiederholung solcher Vorkommnisse zu vermeiden. — Dreyfus wird demnächst mit seiner Familie nach Gouterive in der Schweiz übersiedeln, wo er eine Villa für einen Monat gemietet hat. — In Paris ist der Khebid von Egypten eingetroffen.

Griechenland. Der Minister des Äußeren, Skouzes, teilte in der Kammer mit, daß England, Deutschland, Italien und die Niederlande erklärt haben, sie würden die Handelsverträge mit Griechenland kündigen, falls das Korinthen-Monopol beschloffen werden sollte. Man hält infolgedessen die Einführung des Korinthen-Monopols für unmöglich.

Venezuela. Die venezolanische Regierung zahlte der deutschen Gesandtschaft 316 263 Francs in Gold aus als vierte Rate der im Protokoll vorgesehenen Zahlungen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Juni.

Das neue Rathaus

Beschäftigte am Samstagnachmittag die Herren Stadtverordneten in einer außerordentlichen Sitzung von anderthalbstündiger Dauer. Die Pläne und der Kostenanschlag waren ihnen noch einmal zur Genehmigung vorgelegt worden. Anwesend waren 39 Mitglieder des Kollegiums, der Magistrat war durch Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Jbell und Herrn Stadtbaurat Frobenius vertreten und Herr Professor v. Thiersch, der Erbauer des neuen Rathauses, war auch da. Der Herr Oberbürgermeister erhielt zunächst das Wort. Er teilte mit, daß der Baumeister nunmehr die Grundrisse und Pläne weiter ausgearbeitet und die Rathaus-Neubau-Deputation, welcher sie bereits vorgelegen hätten, sich im großen und ganzen damit einverstanden erklärt habe. Ebenso der Magistrat, der nun die Zustimmung der Stadtverordneten erbitte, damit auf der geschaffenen Grundlage weiter gearbeitet und mit dem Bau möglichst im Herbst dieses Jahres begonnen werden könne. Herr v. Thiersch habe den Kostenanschlag auf 3 Millionen Mark beziffert, ausschließlich des Mobiliars, für das auch etwa 1/2 Million aufgewendet werden müsse. Der Herr Oberbürgermeister machte dann ferner noch davon Mitteilung, daß, was wir bereits wissen, der Kaiser sich in einer Audienz anerkennend über die Pläne ausgesprochen hat. Da die Stadt die Auranlagen einschließlich des Rathauses seiner Zeit vom Fiskus übernommen habe, besitze

der noch ein Recht, die Bebauung des Geländes von seiner Zustimmung abhängig zu machen. Die Genehmigung des Regierungspräsidenten hätte also eingeholt werden müssen, der selbstverständlich höheren Orts Instruktionen geholt haben würde, besonders, da es bekannt ist, wie groß das Interesse ist, das der Kaiser dem Rathaus-Neubau entgegenbringt. Der Magistrat nahm deshalb an, daß die königliche Genehmigung auf dem eingeschlagenen Wege der Audienz schneller zu erlangen sei, und er hat sich nicht getäuscht. Herr Professor v. Thiersch hatte nichts wesentlich Neues zu berichten. Er hat die laut gewordenen Wünsche, so weit es möglich war, berücksichtigt und hier und da Abänderungen getroffen. Es war angeregt worden, ob man nicht die Fassaden der Flügel des Hauses mehr beleben solle, insbesondere, ob die Enden derselben nicht besser in Hufeisenform angelegt würden, demgegenüber sei aber darauf aufmerksam zu machen, daß durch die Gesamtanlage des Platzes — rechts und links Kolonnaden, das Rathaus in der Mitte — die Hufeisenform schon gegeben sei. Dann ständen an beiden Enden des Rathauses mächtige Baumgruppen, welche die Beendigung des Hauses andeuteten. Das neue Rathaus werde, wenn es in der projektierten Weise zur Ausführung komme, einen heiteren, festlichen Eindruck machen. In der reichen Natur können mit einfachen und schlichten Linien außerordentliche Wirkungen erzielt werden. Der ungünstige Eindruck, den das kleine Modell auf der Dresdener Ausstellung gemacht habe, sei überhaupt auf die Eigenschaft so kleiner Modelle, wie 1 : 200, zurückzuführen, da der Betrachter ja das Werk hier nicht von dem Standpunkt erblicke, von dem aus er es in der Natur betrachten werde. Die Garteroberfläche sei jetzt vergrößert und werde nun in den allermeisten Fällen ausreichen. Für sehr große Frequenz könne das Seitenschiff der Wandelhalle noch mitbenutzt werden. Für die Besucher der Galerie seien im Zwischengeschloß größere Garderoben enthalten. Weiter sei ein Raum für die Tageskaffe der Kurverwaltung eingeschoben worden, der Speisesaal sei dadurch etwas kleiner geworden, er sei aber immer noch groß genug. Die Restauration und Speisensäle seien mit dem Garten in reichlicher Weise verbunden. Auf der oberen und unteren Terrasse, die beide auf je 6 Meter erhöht worden seien, könnten jetzt je zwei Tischreihen aufgestellt werden. In seiner Tiefe zeige das neue Rathaus ziemlich dieselben Dimensionen wie das alte, in seiner Länge gehe es etwas darüber hinaus. Schwieriger zu lösen gewesen sei die Frage der unmittelbaren Nachbarschaft des Konzertsaales und der Spiel- und Lesezimmer. Man werde aber durch Anbringung von Doppeltüren mit schall-dichten, versenkbaren Isolierkörpern den Schall vollständig dämpfen können. Bei größeren Festlichkeiten, bei denen die Spiel- und Lesezimmer mit verwendet werden sollten, könnten dann die Isolierkörper versenkt und die Doppeltüren geöffnet werden. Im kleinen Saal würden Teile des Saales des alten Hauses mit verwendet. Ob es möglich sei, dem von hoher Seite ausgeprochenen Wunsche Rechnung zu tragen, auch Motive der Deckenbildung des alten Saales zu verwenden, lasse sich noch nicht entscheiden. Der große Saal solle in der Galerie eine korinthische Säulenordnung erhalten. Die flachgewölbte Decke erhalte reiche Ornamentierung mit fast durchgehender Vergoldung. Die Beleuchtung erhalte der Saal von rechts und links durch über der Galerie liegende Fenster, welche eine reiche Lichtquelle aus den Seitenschiffen durchfallen lassen, und der Charakter des Plafonds, der nicht durch Oberlichter zerschnitten zu werden brauche, bleibe dadurch gewahrt. Der das Ganze krönende Kuppelbau sei hoch gewölbt und erhalte seine Beleuchtung von oben; die oberen Flächen seien hier teilweise mit Malereien geschmückt. Durch die wechselnde Beleuchtung — hier von der Seite und dort von oben — würden schöne künstlerische Effekte erzielt. Herr Kanzleirat Flindt hatte verschiedene Fragen: Wie sich die Dimensionen des neuen Rathauses zu denjenigen des alten stellen bezüglich der Länge, Tiefe und Höhe; wie sich die Größe des Platzes hinter dem neuen Rathaus stellt; welche Veränderungen auf dem Rathaus-

platz selbst eintreten werden, insbesondere, ob die Bäume, die jetzt hinter dem Rathaus stehen, erhalten bleiben. Das seien Fragen von allgemeinem Interesse. Herr Professor v. Thiersch erwiderte darauf: Das alte Rathaus sei 104 Meter lang, das neue erhalte eine Länge von 120 Metern, die Tiefe des neuen Hauses werde dieselbe sein wie diejenige des alten Hauses, nämlich 44 Meter. Die Höhe werde die des alten Hauses um geringes übersteigen. Eine von den drei Baumreihen werde fallen. Durch die Verlängerung des Hauses werde eine Umwandlung des Platzes nicht erforderlich. Herr Simon Hef griff noch einmal die unmittelbare Nachbarschaft des Konzertsaales und der Spiel- und Lesezimmer an. Die Herren Sachverständigen versicherten zwar, daß es durch Doppeltüren mit Einlagen von Isolierkörpern möglich sei, vollkommene Schalldichtigkeit zu erhalten, er glaube aber nicht ganz daran. Durch öfteres Versenken der Isolierkörper müßte die Schalldichtigkeit leiden, und dagegen gebe es kein Mittel. Mit der Zeit werde man im Lesezimmer doch die Musik hören. Bis jetzt seien die Lesezimmerbesucher bis 10 Uhr ungestört geblieben, wie aber solle das in Zukunft werden, wenn bei größeren Festlichkeiten die Lesezimmer schon von 6 oder 4 Uhr nachmittags mit herangezogen werden? Bei allen neuen Rathäusern lege man mit Recht besonderen Wert auf große Terrassen, hier sei die Vergrößerung der Terrassen auf 4 Tischreihen nicht ausreichend. Man solle die Terrassen größer machen entweder dadurch, daß man das Rathaus mehr auf den freien Platz herausrüde oder den Weiler etwas zuschüttele. Man müsse das Rathaus so bauen, daß es auch in hundert Jahren nicht zu klein wäre. Der Herr Oberbürgermeister entgegnete darauf, daß sich die Rathaus-Neubau-Deputation vorbehalten habe, die Größe der Terrassen noch näher zu bestimmen. Demnächst solle an Ort und Stelle eine Probe vorgenommen werden, um den richtigen Überblick zu gewinnen. Was das öftere Versenken der Isolierkörper und das damit verbundene Unididwerden angehe, so sei das nicht so zu verstehen, als ob das öftere im Jahre stattfinden solle. Bei der Größe des Konzertsaales sei bei gewöhnlichen Festlichkeiten gar kein Bedürfnis vorhanden, auch noch die Spiel- und Lesezimmer zuzuziehen. Vielleicht alle paar Jahre einmal. Herr Sanitätsrat Dr. Seymann: Die Terrassen müßten eine größere Breite erhalten, auch wenn die zwei anderen Baumreihen noch fallen und durch frischen Baumwuchs ersetzt werden müßten. Bei der Ausgestaltung der Terrassen dürfe man sich unter keinen Umständen nach den Baumreihen richten, sondern umgekehrt, die Bäume seien nach der Terrasse anzupflanzen. Daß die obere Terrasse, auf der jetzt schon ohne Kellnerprotektion nicht ankommen sei, 1 1/2 Meter hoch werden solle, sei sehr bedauerlich, denn dann sehe man gerade in die unteren Zweige der Bäume. In der finanziellen Seite der Angelegenheit übergehend, wies Herr Dr. Heymann darauf hin, daß früher an zwei Millionen gedacht wurde, dann hätten die Herren vom Stadtbauamt gesagt, mit 2 500 000 Mk. könnte es gemacht werden, und als Herr v. Thiersch die Pläne angefertigt hatte, sei man auf 3 Millionen gekommen, ohne das Mobiliar. Da begreife man, daß in der Stadt einiges Bedenken bestehe. Die Kurverwaltung habe nicht bloß mit Verzinsung und Amortisation dieser Sache zu tun, sie habe auch für das Provisorium, das neue Badehaus und den Platz aufzukommen. Dafür seien zusammen etwa 5 700 000 Mark notwendig, welche die Kurverwaltung zu verzinsen und zu amortisieren habe. Dem gegenüber stehe der Mehretrag, der sich ergebe aus dem Überschuß der Einnahmen des neuen Badehauses und dem Betrag, der daraus resultiert, daß das neue Rathaus mehr eintragen werde, als das alte eingetragen habe. Diese Mehreinnahmen seien aber nicht so groß, daß daraus die Verzinsung und Amortisation bestritten werden könne. Man werde also künftig vor einem Defizit stehen, während man bisher mit einem Plus gearbeitet habe, es dürfe aber niemals dahin kommen, daß die Stadt durch derartige Ausgaben gedrückt werde. Er

Aus Kunst und Leben.

*** Walhalla-Theater.** Wie ein Rodruf von der Alm, wie frischer Wind voll würziger Lust des bayerischen Gebirgslandes, so mutet uns „das Gastspiel der Tegernseer“ an. Es sind wohl meist besonders Begabte unter den Tegernseer Bauern, die sich L. Köhlers Bauerntheater angeschlossen, was auch rein künstlerisch etwas heißen will, wenn man bedenkt, daß das Gebirgsvolk im allgemeinen zur Schauspielkunst besonders veranlagt ist. Aber darin liegt zuletzt nicht der Hauptanziehungspunkt dieses Bauerntheaters. Was uns den ganzen Abend in ihrem Bann hält, ist vielmehr der Umstand, daß der Murreich uns aus ihren Kleidern unverfälscht entgegenweht, daß wir das Gefühl haben, hier zeigen uns wirkliche Bauern ein Stück ihrer Heimat, zeigen uns vor allem sich selbst in ausgelassener Ungezwungenheit. Und dazu, über sich selbst und über ihre ländliche Umgebung ein wenig bewußter und klarer nachgedacht zu haben als die meisten Bauern, verhilft ihnen ihr Talent. Es werden deshalb noch keine Darsteller im wirklichen Sinne des Wortes, wenn auch bisweilen die Übung schon hier und da Routine geschaffen hat. Für eine gesunde Natürlichkeit spricht auch noch die große Zahl der fast durchweg gleichmäßigen Kräfte. Hier ist nicht einer, der besonders aus dem Rahmen der Darstellung heraustritt; nein, die Geschwister Vogl, Geschwister Riendl, die Zoller Anna, die Winkelmeyer Hannu, der Glas Vent, der Buchs Fritz, der Hartl Edi, und wie sie alle heißen, bringen ein jedes einen herzigen Jodler für ihre Lust und feinerweichendes Schluchzen für ihren Schmerz mit, und das ist das Wesentliche an dieser bäuerlichen Kunst. Wie auch die Stücke mit reichlichen Anspielungen auf das Leben der Senn und im Viehhall gespickt sind, so kommt es für uns vor allem auf die urwüchsigen Naturlaute dieser Menschen an, die nie daran gedacht haben, sich so weit von den Leid- und Lustgefühlen ihrer Lebensgenossen zu entfernen wie der Städter. Der strenge Geruch des Kuhstalles, die Wochsprünge des vierbeinigen Gefolges bilden den Hintergrund und die Vorkammer für Leben und Kunst dieser Bauern. Dabei ist doch alles von einem gesunden Geschmack geordnet und unser ästhetisches Ge-

fühl braucht sich nicht verletzt zu fühlen. Ja, man möchte sogar sagen, daß in diesem der Naturalismus hier untertugend gewirkt hat, oder zum mindesten dieser Kunst den Mut gegeben hat, sich möglichst natürlich zu gebärden. Wenn auch der Vergleich eigentlich umgekehrt gemacht werden sollte, so hat es doch für den Städter einen Sinn, wenn er sagt, manche Scene könnte auch ein moderner Miltendichter geschrieben haben. Jumeist handelt es sich natürlich darin um das Hochzeiten. Der Vater will so, das Mädel will so, und nun gibt es einen Kampf, bei dem bald die Vist außer Kammeraden, die immer dabei sind, wo es etwas anzuheden gibt, bald der „Dorfbader“ mit seiner Fuchserkunst Hilfe leisten müssen. In der „schönen Wiltibäuerin“ war die Sache noch verwickelter. Hier wollte sich ein ehrlicher Bursche seine reiche zünftige Bäuerin wieder vom Halse bringen. Nach vielen Irrfahrten gelingt es ihm trotz Pfarrer und Reid, „die schöne Wiltibäuerin“ zu freien. Geschwister Vogl und Zoller Anna hatten hier die Hauptrollen. Gestern zeigte der Regisseur der Truppe, Glas Vent, sich als verschmitzter, alles wissender Dorfbader und Spasmacher und fand den anhaltendsten Beifall des zahlreichen Publikums. Die Tänze und das Ritzherquartett, die teils als Einlagen, teils Zwischenpausen-Musik gegeben worden, fanden ebenfalls den allgemeinsten Beifall. Hier ist das Geschwisterpaar Riendl unerfeglich. Auch der Recl Gustl und der Reiter Sepp können sich sehen lassen.

*** Verschiedene Mitteilungen.** Für 10 Monate an die hiesige Hofbühne engagiert sein soll, Berliner Blättern zufolge, Fräulein Leonie Taliana von der Berliner Theater, die kürzlich hier gastierte. Ihren Gastspielrollen nach könnte sie reichlich beschäftigt werden, etwa in den „Beiden Leonoren“ heute als Mama Leonore und morgen als Vorchon.

Eugen d'Alberts neue Oper führt den Titel „Tiefenland“. Der Text ist von Rudolf Lothar verfaßt, und die erste Aufführung wird im Oktober im Deutschen Landestheater zu Prag stattfinden.

Auch der greise Dichter Rudolf v. Gottschall gehört zu den Opfern der Leipziger Bank, denn er verlor sein bei dieser angelegtes Vermögen, welches er erarbeitete

hatte. Seit langem sind im stillen Sammlungen im Gange, um dem Gefeierten am 30. September d. J., seinem 80. Geburtstag, eine Ehrengabe überreichen zu können. Der Erfolg dieser Sammlung ist bisher ein sehr erfreulicher.

Die städtischen Kollegien in Leipzig haben die Erhöhung der Eintritts- und Abonnementspreise für die Vorstellungen in den beiden Stadttheatern mit einigen kleineren Abänderungen genehmigt, dagegen die Einführung einer Billettesteuer abgelehnt. Direktor Staegemann wurden einige Bestimmungen über Gewinnbeteiligung der Stadtgemeinde an den Aufführungen aufgelegt.

Einen Preis von 2000 Kronen hat der Verein für niederösterreichische Landeskunde ausgeschrieben. Gefordert wird ein wissenschaftliches Wörterbuch der niederösterreichischen Mundarten (ohne Berücksichtigung des Wiener Jargons). Das Werk soll mit genauen Belegstellen ausgestattet sein. Im Jahre 1907 wird über den Preis entschieden werden.

Der hundertste Geburtstag Adolphe Adams, des Komponisten des „Postillons von Longjumeau“ (24. Juli), wird auf den Vorschlag des Maires von Longjumeau durch große Feste gefeiert werden. Die Feste werden im Laufe des Juli stattfinden; es steht bereits fest, daß man das Werk, durch das Longjumeau berühmt wurde, mit auslesener Besetzung zur Aufführung bringen wird. Schon im Jahre 1897 hat man in Longjumeau auf der „Place de la Mairie“ ein Denkmal zur Erinnerung an Adolphe Adam errichtet.

Ein bisher unbekanntes Lied der Sappho wurde von den Engländern Grenfell und Hunt in der Masse der Oxyrhynchos-Papyri aufgefunden. Dies ist nun schon das fünfte Bruchstück von Werken der Sappho, das aus Ägypten bekannt wird; es zeugt von der Vollständigkeit der größten hellenischen Dichterin.

Der berühmteste Bildnis-maler Frankreichs, Léon Bonnat, feierte zu Paris den 70. Geburtstag.

Aus Bozen wird berichtet: Die Alpenvereins-Sektion Bamberger baut in den westlichen Dolomiten einen Touristenweg vom Vordot-Joch (2242 Meter) in der Sella-Gruppe (3152 Meter) zum Redajapasse (2046 Meter) in der Marmolatagruppe (3360 Meter).

wisse ein einfaches Mittel, um zu verhindern, daß die Kurverwaltung mehr koste, als sie eintrage: man solle in dem Momente, wo das neue Kurhaus eröffnet werde, obligatorische Kurkarten einführen. Die Stadt sei ja jetzt in der Lage, ganz aus sich selbst ein derartiges Ordinat zu erlassen und obligatorische Kurkarten müßten sich hier gerade so gut einführen lassen wie anderswo. Wenn man nur annehme, daß 30 000 Kurgäste ankommen, so ergebe das bei einer Tage von 4 Mk. wöchentlich im Monat 480 000 Mk. Herr v. Thiersch erklärte, er könne sich noch nicht zur definitiven Genehmigung des Antrags entschließen, schon aus formellen Gründen nicht, weil noch kein schriftlicher Magistratsantrag vorliege. Dann aber auch deshalb nicht, weil ihm die Übertragung des Geschäftes aus dem Konzertsaal in die Nebenräume durch das Projekt nicht ausgeschrieben zu sein scheine. So lange in dieser Beziehung kein festes Projekt vorliege, sei es ihm unmöglich, seine Zustimmung zu geben. Auf die ruhigen Besucher der Lesezimmer und die Schachspieler müsse mehr Rücksicht genommen werden als auf die 5 Maskenbälle im Jahr. Der Herr Oberbürgermeister bemerkte dazu, es handle sich ja nur darum, daß die Stadtverordneten die vorliegenden Pläne als die Grundlage des Kurhausneubaus und die Bausumme genehmigten. Er könne aber auch den Magistratsantrag sofort formulieren. Herr v. Thiersch erklärte, das Projekt solle in seiner Weiterentwicklung von Fall zu Fall mit der Kurhaus-Neubaukommission beraten werden. Es sei für das Plenum nicht leicht, die technischen Einzelheiten zu verfolgen. Herr Professor Dr. S. Fresenius glaubte, man solle sich heute über das generelle Projekt schlüssig werden, da es doch in seinen Grundzügen allgemeinen Beifall finde. Durch die Schalldichtung werde der Zustand in den Spiel- und Lesezimmern erträglicher wie jetzt, es sei aber generell nicht von so einschneidender Bedeutung, ob man Schalldichtung vornehme oder Korridore mache. Bezüglich der Terrasse sei es gut, wenn die Verhältnisse an Ort und Stelle studiert würden. Herr Hartmann bedauert, daß der vorliegende Plan in seinen Fassaden zu monoton wirke, besonders auch, daß das Dach so langweilig aussehe. Herr Professor v. Thiersch: Das auf den Plänen ziemlich hoch aussehende Dach werde in Wirklichkeit recht flach aussehen. Herr Kaltwasser meinte, der Plan, wie er jetzt vorliege, mache auf ihn mehr den Eindruck einer Kaserne als eines Kurhauses. (Oh!) Herr Franke fragte, ob für die Fundierung, die sich ziemlich schwer ausführen lassen solle, genügende Mittel vorgesehen seien. Herr Professor v. Thiersch erwiderte, in einer Tiefe von etwa 4 Metern erhalte man guten Kiesuntergrund und der Fundierung wegen seien daher Überschreitungen des Kostenanschlages nicht zu befürchten. Herr Veder hätte lieber gesehen, wenn die nach dem Garten liegende Ostseite des Hauses durch Bogen etc. etwas moderner ausgestaltet worden wäre. Herr v. Thiersch antwortete, die östliche Terrasse werde mit einem Glasdach überdeckt und der reichliche Baumbewuchs lasse einen monotonen Eindruck nicht aufkommen. Schließlich wurden Projekt und Kostenanschlag genehmigt.

Das neue Kurhaus, wie es sich nach der im Bürger-saal ausgestellte Aquarellskizze darstellt, kann und wird jeden Freund des alten Kurhauses befriedigen, denn gerade das, was dem alten Haus das besondere vornehme, stilvolle Gepräge gibt, hat der Künstler auch am neuen Haus angebracht. Die prächtige Vorhalle mit den sechs schlanken Säulen ersetzt eine ganze Menge anderen landläufigen architektonischen Schnörkelstram. Herr Professor v. Thiersch hat recht, und in die reiche Natur paßt sich ein Bau mit einfachen, schlichten Linien ungemein glücklich ein. Die weite Fläche des Daches wirkt ja auf der Zeichnung allerdings etwas langweilig, da ihre Monotonie aber von einem imposanten Kuppelbau unterbrochen und rechts und links von Baumgruppen und den Kolonnaden verhüllt wird, so darf man erwarten, daß sich in der Wirklichkeit nichts von Eintönigkeit zeigt, zumal auch das Dach in der Natur flacher erscheint wie auf dem Plan. Man könnte ja vielleicht durch irgendwelche Einbaue oder vorgelegte Gruppen das Dach rechts und links etwas heben, doch scheint uns hier das Urteil des besonnenen und erfahrenen Baumeisters maßgebender zu sein als das des Laien. Was an den Terrassen bemängelt wurde, trifft unseres Erachtens allerdings zu. Ihre Größe ist bei der großen Bedeutung, welche sie haben, mit je 6 Meter zu knapp bemessen, doch durch den gestrigen Beschluß der Stadtverordneten wurde die Größe der Terrassen nicht ein für allemal festgelegt, und die demnächst stattfindende Probe wird zeigen, inwieweit in dieser Beziehung das Projekt des Herrn v. Thiersch noch einer Abänderung bedarf. Eventuell kann dann hier immer noch zugegeben werden. Weniger wichtig ist die Frage der Schalldichtigkeit der Verbindungswände des Konzertsaales und der Nebenräume. Es ist ja selbstverständlich, daß der Architekt hier sein möglichstes tut, um die Musik von den Schachspielern und Lesern fern zu halten. Wir hoffen, daß es ihm gelingen wird. Alles in allem kann man mit dem Projekt des Herrn v. Thiersch einverstanden sein, und wenn ferner mit demselben Eifer gearbeitet wird, mit dem man bisher arbeitete, dann wird man keinen Grund haben, mit der Wahl des Baumeisters unzufrieden zu sein. Wenn es einmal so weit ist, daß das neue Kurhaus unter Dach steht, dann darf man sich auch den Vorschlag, den Herr Sanitätsrat Dr. Heymann gemacht hat, noch einmal näher ansehen. Er ist nicht übel und die finanzielle Frage wird ja später noch eine größere Rolle spielen als heute.

o. Seine Majestät der König von Dänemark und dessen Bruder, Prinz Hans von Schleswig-Holstein, sind gestern mit dem Schnellzuge 12 Uhr 30 Min. über Frankfurt nach Gmunden abgereist. Zur Verabschiedung hatten sich der Hofmarschall der in Langenschwalbach weilenden Frau Fürstin von Schaumburg-Lippe, Graf Boineburg, der einen Blumenstrauß der Fürstin überbrachte, ferner Herr Kurdirektor v. Ebmeyer, Herr Polizeidirektor v. Schend, sowie mehrere hier weilende Dänen eingefunden. König Christian hat den Herren Stations-Assistenten Jäger und Gräbmacher, sowie dem zum Sicherheitsdienst bei ihm kommandierten

Schutzmann, Herrn Westphal, die silberne Verdienstmedaille verliehen.

— **Personal-Nachrichten.** Dem Hauptmann v. Stod. haufen an der Unteroffizierschule in Bielefeld ist der Rote Adlerorden vierter Klasse und dem Oberleutnant von Schlatterbach beim Stabe des Pächter-Regiments von Gersdorf (Kurheffisches) Nr. 80 der Königl. Kronenorden dritter Klasse verliehen worden.

— **Johann Strauß**, der noch ziemlich jugendliche Neffe des berühmten Walzerkönigs, hat mit seiner Wiener Kapelle am Sonntagmittag und -abend die Abonnementkonzerte im Kurgarten gespielt und dabei den lebhaften Beifall des in ungewöhnlicher Stärke erschienenen Publikums geerntet. Der Name Johann Strauß bewährte seine hohe Anziehungskraft aufs neue und es war jedenfalls kein übler Gedanke, diesen Namen nicht nur in den Werken seines weltbekannten Trägers, sondern auch durch dessen Brudersohn einstweilen fortleben zu lassen, der sich ja auch als Komponist bereits ebenfalls hervorgetan hat. Die Kapelle an sich erhebt sich nicht über die Durchschnittshöhe und durch ihr wiederholtes Gastspiel verliert unser Kurorchester keinesfalls an Werthung. Auch die von Johann Strauß junior beliebte Direktionsführung ist nicht nach aller Leute Geschmack, wenngleich andere wiederum die stets länzende Haltung des Direktors nur interessant finden. Diese vielleicht unbewusste Eigenart erinnert übrigens lebhaft an Keler Bela, den heißblütigen Magyaren, der vor mehr als 30 Jahren zunächst als Kapellmeister des 2. nassauischen Regiments, dann, nach der Annexion, als Dirigent der Kurmusik in der Wiesbadener Musikwelt eine Rolle spielte. Bei seinem lebhaften Temperament, das insbesondere bei Straußschen Walzern und ungarischen Weisen auflosete, hatte der Zuschauer stets den Eindruck, als wolle der Leiter der Kapelle sich über die Rampe des Musiktempels hinwegsetzen. Doch blieb es bei dem Schein, und so war es auch gestern bei Strauß.

— **Reichstheater.** Heute Montag wird „Adwiga“, die mit stürmischem Beifall aufgenommene Operette-Revista Dellingers, zum viertenmal in Szene gehen. Die am Samstag mit so großem Erfolge gegebene Premiere der überaus lustigen Straußschen Operette „Wiener Blut“ hat die Direktion veranlaßt, dieselbe als Dienstadt-Vorstellung zu wiederholen. Es war dies einer der größten Erfolge, den die Direktion Dennenberg zu verzeichnen hatte und wenn man die prächtigen Bühnenszenen des berühmten Walzerkönigs Strauß hört, so ist es kein Wunder, daß das Publikum bei der Aufführung so enthusiastisch war, daß es einige Mal zur Wiederholung verlangte. Am Mittwoch wird bereits zum 12. Male „Madame Scherzo“, die jetzt hoffentlich geworden ist und unter der Direktion Herrens aus Berliner Königl. Theater einzug gehalten hat, aufgeführt.

— **Sommers Anfang.** Heute nachmittags 4 Uhr, wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, ist der offizielle Anfang des Sommers. Zwar hat damit die Sonne ihren höchsten Stand erreicht und beginnt nach kurzem Stillstehen sich wieder abwärts zu neigen, doch die größte Wärme soll der Erfahrung nach erst kommen. Die größte Arbeit hat die Sonne getan. Sie hat den Erdboden und die unteren Luftschichten durchwärmt und statt zu kühlen, begünstigen nun diese beiden Faktoren die Wärme. Die Zeit ist stets der Temperatur um ein Vierteljahr voraus. Denn überall in der Natur gibt es einen Kampf, auch die Sonne kann mit ihrer Macht erst nach und nach durchdringen. „Wenn die Tage langen, kommt die Kälte gegangen; wenn sie kürzer werden, wird es heiß auf Erden“. Die Sommerzeit, das ist die Zeit des Grünens und Blühens, ist nun zwar vorüber, dafür beginnt die Zeit der allgemeinen Reife und die der warmen Abende und Nächte. Wir treten ins Tropenklima ein und empfinden nun die Freuden des Sommers im reichsten Maße. Sommerlust und Sommerfreiheit ist nun die Lösung. Wer sich nicht zu viel in Vorurteil einengt und in zu warme Kleider zwingt, die Freiheit genießt, dem ist der Sommer eine Lust.

— **Waltheater.** Das Theater erfreut sich in letzter Zeit eines bedeutend lebhafteren Zuspruchs und wurde in letzter Woche auch mehrmals durch den Besuch Sr. Majestät. Obgleich der Großfürst Konstantin von Russland ausgeschieden. Das mit großem Beifall aufgenommene Schauspiel der beliebten Tegerer-See wird am Dienstag, den 23. cr., mit einer Wiederholung der „Schönen Müllerin“ fortgesetzt, während Mittwoch, den 24. cr., eine einmalige Aufführung des „Weigenmachers von Mittenwald“ stattfindet. — In Operette ist eine der hervorragendsten Novitäten dieser Saison, „Der Wahrheitsmünd“ von Fliegbecker, in Vorbereitung, in Poffe eine Aufführung der lustigen Sagenbunden „Robert und Bertram“.

— **Zur Stichwahl.** Wegen Stellungnahme der Zentrumsparthei zur Stichwahl findet heute Montagmittag in Elmville, Hotel Reichenbach, eine Versammlung der Vertrauensmänner der genannten Partei statt. — Der Vorstand der freisinnigen Volkspartei unseres Wahlkreises tritt heute nachmittags hier zusammen wegen Stellungnahme zur Stichwahl. — Eine öffentliche Wähler-Versammlung findet heute abends 8½ Uhr in der „Concordia“, Stiftstraße 1, statt. Als Referenten treten Dr. Frank aus Mannheim und der sozialdemokratische Kandidat, Lehmann, auf. — Die „Freie Ztg.“ erklärt in Bezug auf das Verhalten der freisinnigen Volkspartei zu den Stichwahlen: „Die Haltung der freisinnigen Volkspartei und ihrer einzelnen Abgeordneten in der Zukunft ergibt sich aus dem Programm der Partei und aus den Direktiven, welche für diese Wahlen die letzten Parteibeschlüsse im vorigen Herbst öffentlich aufgestellt haben. Die freisinnige Volkspartei gibt jetzt ebenso wenig wie bei allen früheren Wahlen eine generelle Stichwahlparole aus. Sie überläßt es den Parteigenossen in den einzelnen Wahlkreisen, selbständig darüber zu urteilen, welcher Kandidat dort für „das kleinere Übel“ zu erwählen ist, wie dies der Natur der Stichwahl im allgemeinen und der Stellung einer mittleren Partei insbesondere entspricht.“

— **Das Wirturmst des Verschönerungs-Vereins** fand gestern in der üblichen Weise wie in früheren Jahren statt und erfreute sich auch trotz des anfangs etwas zersplitterten Wetters eines sehr zahlreichen Besuches. Gegen 4 Uhr singen die Volkbelustigungen an. Der Kapelle unserer 80er unter Leitung ihres Kapellmeisters, Herrn Gottschalk, gebührt volles Lob für die Ausführung des instrumentalen Teiles. Der preisgekrönte Gesangsverein „Froh Sinn“ aus Bielefeld erntete verdienten Beifall für die unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Diener, ausgezeichnet vorgetragenen Chöre. Die Kindervolantse, zu welcher Fährchen verteilt wurden, fand lebhaften Beifall, ebenso das Wettlaufen und Sachhüpfen. Auch

die erwachsene Jugend wollte ihr Recht haben und bald luden die lustigen Weisen der Kapelle zum Tanze ein. Ein hübsches Feuerwerk mit bengalischer Beleuchtung des Turmes bildete den offiziellen Schluß des Festes, um dessen Leitung sich die Herren Mentner Fr. Häbler und Fr. Berger ganz besonders verdient gemacht hatten.

— **Zweigbahn Bielefeld-Erbenheim.** Die „Bielefelder Ztg.“ schreibt: Selbst wenn wir in nächster Zeit die elektrische Bahn Wiesbaden-Bielefeld erhalten sollten, bleibt der Anschluß an die Staatsbahn in Erbenheim ein erhebliches Ziel. Bei dem starken Fahrwerksverkehr zwischen Bielefeld und Erbenheim, der seinen Grund in dem Transport von Gütern aller Art hat, die für Bielefeld in Erbenheim anlangen, dürfte sich eine Zweigbahn Erbenheim-Bielefeld sehr gut rentieren. Aus dem statistischen Material, welches der Eisenbahnbehörde zur Verfügung steht, ist dieser Nachweis leicht zu erbringen, besonders unter Berücksichtigung der für Bielefeld auch in Jagst aufkommenden Güter. Zugleich wäre mit einer Zweigbahn den hiesigen Bewohnern die Möglichkeit gegeben, leicht und bequem nach Niederrhausen fahren zu können, während andererseits der Personenverkehr Niederrhausen-Bielefeld eine ganz schöne Einnahme abwerfen würde. Bei der geringen Entfernung von Bielefeld nach Erbenheim sind die Kosten für eine Zweigbahn nicht erheblich und dürfte, da Terrainschwierigkeiten nicht vorhanden sind, der Bahnbau die Summe von 70 000 Mk. kaum überschreiten, eine Summe, die bei der mit Sicherheit zu erwartenden Verkehrszunahme gar keine Rolle spielen kann, wenn man hierbei in Erwägung zieht, daß die jetzt für Bielefeld in Jagst und Wiesbaden aufkommenden Güter nach Erbauung der Zweigbahn ebenfalls mit derselben transportiert werden. Nach von uns angestellten Ermittlungen ist der Verkehr, welcher sich zwischen Bielefeld-Erbenheim abspielt, größer als im ganzen sogenannten Ländchen. Weiterhin muß bei der Rentabilitätsberechnung berücksichtigt werden, daß sämtliche Kohlen, welche von den Kohlenhändlern in Erbenheim das ganze Jahr hindurch nach Bielefeld mittels Pferd und Wagen transportiert werden, mit der Zweigbahn nach Bielefeld gelangen können. Dasselbe trifft bezüglich der Baditeinträge zu. Wie stark der Verkehr zwischen Bielefeld-Erbenheim ist, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß die Chaussee infolge des außerordentlich lebhaften Fahrverkehrs fast nicht mehr in stand zu halten ist und den beiden Gemeinden hierdurch große Kosten entfallen. Jedenfalls liegt es schon im rein fiskalischen Interesse, eine Zweigbahn zu bauen, die dem Staat bei geringen Auslagen hohe Erträge bringen muß.

— **50. Feldbergfest.** Gestern fand das 50. Feldbergfest statt, zu welchem Jubeltag die Turner noch viel zahlreicher als sonst — größtenteils schon am Samstagnachmittag — den Verggipfel erstiegen hatten. Abends 8 Uhr war bei Sturm ein großer Festkommers, dem viele Hunderte beizuhnten. Manche Rede wurde gehalten. Der Vorsitzende des Feldberg-Festauschusses, R. v. B., begrüßte alle Erschienenen herzlich und widmete sein Gut Heil dem Vertreter der deutschen Turnerschaft, Schurig-Würzburg, und dem Kreisvorsitzenden, Biel Interessantes bot die Rede des Oberturmwarts M. n. d. Hagenburg, der einen Rückblick auf die Geschichte der Feldbergfesten warf. Die erste Wanderung von Turnern auf den Feldberg fand 1817 statt, und zwar war es damals die Panauer Turngemeinde, die den Verggipfel erklimmte. Von 1826 an besuchte die Offenbacher Schülerturngemeinde wiederholt den Feldberg und führte oben Turnspiele vor. 1842 erschien der erste Aufruf zum Bau eines Feldbergturmes von Friedrich Emminghaus in Uffingen. Man beschloß in Frankfurt, Wiesbaden und Homburg die Abhaltung eines großen Volksfestes auf dem Berg, um Geld zusammenzubringen. August Ravensstein verlangte die Verbindung des Turmes mit dem Feste. 1844 fand es statt und es ist als erstes Feldbergfest für die Turner zu bezeichnen. Beim dritten Feldbergfest 1849 traten zum ersten Male Bielefelder, Idsteiner, Wiesbadener und Homburger Turner auf. 1847 war das erste Wettturnen. 1859 wurde der Grundstein zum Feldberghaus gelegt. 1865 traf man zum ersten Male Niegensführer auf dem Feldberg. 1872 wurde der Hausbau eingeweiht, 1874 Heidecker-Wiesbaden Obmann. Die Ereignisse der neueren Zeit sind noch frisch in aller Erinnerung. Redner schloß mit einem dreifachen Gut Heil auf das deutsche Vaterland und die deutsche Turnerschaft. Die Darlegungen lohnten reichlich Beifall. Von den weiteren Rednern seien noch Obmann K. Leber, Bielefelder erwähnt, der wiederholt das Wort ergriß. Die Homburger Regimentskapelle konzertierte. Um 11 Uhr fing es an zu regnen und um 12 Uhr trat dichter Nebel ein, der während der ganzen Nacht und am Sonntagmorgen anhielt. Die Temperatur sank rapide. Das Wettturnen konnte wegen der nassen Kälte nicht stattfinden und mußte auf den 23. August d. J. verlegt werden. Die Turner und die zahlreichen übrigen Besucher des Feldberges, die nach Tausenden zählten, traten denn auch alle sehr früh den Abstieg an. Unterhalb des „Fuchstanz“ wurde die Temperatur erträglicher und im Tale war es ganz angenehm. Natürlich wiesen auch die Taunusstädten Cronberg, Königheim etc. gestern starke Frequenz auf.

— **Die Handwerkskammer zu Wiesbaden** hat einen Gesellenprüfungsausschuß für das Handwerk der Optiker und Feinmechaniker mit dem Sitz zu Frankfurt a. M. errichtet. Die Zuständigkeit dieses Ausschusses erstreckt sich auf den ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden. Der Ausschuß ist wie folgt zusammengesetzt: Mitglieder: 1. Magnus Christiani, Optiker, Frankfurt a. M., Vöbergasse 11, Vorsitzender; 2. Friedrich Vorch, Feinmechaniker, Frankfurt a. M., Königstraße 27, Meisterbesitzer; 3. Wilhelm Winger, Gehülfe, Frankfurt a. M., Galtstraße 33, Gesellenbesitzer. Stellvertreter: 1. Hermann Biere, Frankfurt a. M., Optiker, Viehstraßenstraße 1, stellvertretender Vorsitzender; 2. P. Albrecht, Frankfurt a. M., Feinmechaniker, Neue Mainzerstraße 13, stellvertretender Meisterbesitzer; 3. August Forchner, Gehülfe, Frankfurt a. M., Königstraße 27, stellvertretender Gesellenbesitzer.

— **Der Hausbrunnen**, auf dessen schlechten Zustand an dieser Stelle mehrfach aufmerksam gemacht worden war, ist nunmehr in eine bessere Verfassung gebracht worden. Der Bodenbelag wurde hergerichtet und von den drei Abflußröhren dienen wenigstens zwei ihrem

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

8.	do.	von 95	—	6	6	• NieHoibzr.	—	6	6	H. Mr. (Ad.N.)	—	8 1/2	do.	VIII	—	98.	5.	Houst. u. Texas I M.	—	8 1/2	do.	VIII	—	98.	5.	Louisv. u. Nashv. IM.	122.	(Doll. 1—2) p. Doll.	—	4.16
8 1/2	do.	von 98	—	5	5	• Nürnberg	120.	1	1 1/2	Westcilianer	—	89.50	4.	D. Gr.-Sch. B. Berl.	—	98.	6.	Louisv. u. Texas IM.	122.	8 1/2	do.	VIII	—	98.	5.	Louisv. u. Nashv. IM.	122.	(Doll. 1—2) p. Doll.	—	4.16
4.	Darmstadt	von 81	—	6 1/2	6 1/2	• Pforzheim	108.50	5	5	Anatol. E.-B.	—	98.	3 1/2	• Hyp.-B. Berl.	—	101.50	6.	Louisv. u. Nashv. IM.	122.	8 1/2	do.	VIII	—	98.	5.	Louisv. u. Nashv. IM.	122.	(Doll. 1—2) p. Doll.	—	4.16
8 1/2	do.	von 88 u. 94	99.50	8	8	• Worms Oe.	126.10	—	—	Iwang. D. (g.)	—	—	4.	• Hyp.-B. Berl.	—	101.50	6.	Louisv. u. Nashv. IM.	122.	8 1/2	do.	VIII	—	98.	5.	Louisv. u. Nashv. IM.	122.	(Doll. 1—2) p. Doll.	—	4.16
8 1/2	do.	von 79 u. 81	99.50	6	4	Cem. Heideib.	108.	8 1/2	8 1/2	Lux. Fr. holl. Fr.	—	—	3 1/2	• Hyp.-B. Berl.	—	101.50	6.	Louisv. u. Nashv. IM.	122.	8 1/2	do.	VIII	—	98.	5.	Louisv. u. Nashv. IM.	122.	(Doll. 1—2) p. Doll.	—	4.16
8 1/2	do.	von 97	99.50	4	4	• F. Karist.	87.	—	—	La VI. Vra. A. Le	—	—	4.	Ela. B. u. C.-C.-O	—	101.	4 1/2	Newyork Erie II Mtg.	—	8 1/2	do.	VIII	—	98.	5.	Louisv. u. Nashv. IM.	122.	(Doll. 1—2) p. Doll.	—	4.16
4.	Erlangen v.	1900	—	8	5	• Lothr. Metz	122.50	—	—	do. St.-Akt.	—	—	8 1/2	Ela. Comm.-Obl.	—	100.50	4 1/2	Newyork Erie III Mtg.	—	8 1/2	do.	VIII	—	98.	5.	Louisv. u. Nashv. IM.	122.	(Doll. 1—2) p. Doll.	—	4.16

Julius Rohr, Juwelier,
Neugasse 18/20. Geschäftsgründung 1833.

Lager in Gold- und Silberwaaren, Trauringen, Taschenuhren.
Werkstätte für alle einschlagenden Arbeiten.

462

Wilh. Baader Nachf.,

2 Webergasse 2

Wiesbaden.

Infolge

Geschäfts-Uebernahme

und um den fortwährend eintreffenden Neuheiten Platz zu schaffen, werde ich **vom 18. bis 30. Juni**

einen

Inventur-Ausverkauf

abhalten.

Inventur-Ausverkauf

Aeusserst

günstige Gelegenheit

zur Anschaffung und Completierung von
Krystall - Garnituren, Porzellan - Tafel - und
Kaffee-Servicen.

Ein grosser Posten **Luxus-Gegenstände**
zu bedeutend reducirten Preisen!

Während der Reise. Diebe.

Zum Abschluss von Versicherungen gegen

Einbruch — Diebstahl

empfehlen sich bei klaren, liberalen Bedingungen und billigen Prämien

Chr. Jstel & Sohn,

Haupt-Agenten der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,
Bureau: Kleine Webergasse 6, 1. Geschäftsstunden von 9—1 und 3—6 Uhr. 1863

Taunus-Brunnen

vormals J. Friedrich, Hoflieferant.

GROSSKARBEN.

„Taunus“ Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.
Hervorragendes Kur- und Tafelwasser.

„Taunus“ Aerztlich empfohlen und erprobt gegen Ver-
schleimung und Funktionsstörung jeder Art.

Vorzüglich zur Mischung mit Milch, Wein und Fruchtsäften.

„Taunus“ Angenehmste und billigste Erfrischung.
Zu beziehen durch die Haupt-Niederlage:

J. C. Keiper, Delikatessenhandlung.

Telefon 114 u. 663. Kirchstrasse 52.

Lieferungen in 1/2 und 1/3 Krügen, 1/2 und 1/3 Flaschen.
Weitere Niederlagen gesucht.

1414

Kalkwerke Gewerkschaft Frankfurt, Hochheim a. Main,

liefern

1626

la hydraulischen Stückkalk.

Verkaufsstelle:

Otto & Eschenbrenner, G. m. b. H., Luisenstrasse 22.

Schaufeln

mit und ohne Stiel zu den bek. billigen Preisen
zu haben bei

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.



Die selbstheilende Patent-
Pflastmaschine „DALL“,
neuestes Modell (Preis 5 Mark),
ist an Einfachheit, Wirkung und
Bequemlichkeit im Haushalt un-
erreicht. — Drucksachen, hum.
Dalli-Postkarten u. Dalli-Jugend-
spiele überall umsonst, evtl. direct
durch F 79
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft
Dresden.

Antifer Schrauf, eingel., an verk.
Wagner, Antiquar, Grabenstrasse 82.

Buchführung.

Durchaus erfahrener Kaufmann
erteilt gründlichen praktischen Unter-
richt i. d. einf., doppelten u. ameri-
kanischen Buchführung incl. Geschäfts-
abschluss u. Bilanz, sowie in der gesamten
Handelskorrespondenz, Wechselre-
chnung, Rechnen u. allen anderen kaufm.
Fächern.

Derselbe bildet auch Herren, die
ihren Beruf wechseln u. Kaufmann,
resp. Buchhalter werden, sowie
Damen, die d. Beruf e. Buchhalterin
erlernen wollen, in kurzer Zeit perfekt
aus. Es wird nur Einzelunterricht,
d. weichen vollkommene Ausbildung
in kurzer Zeit gesichert ist, erteilt.
Nach erfolgter Ausbildung z. Er-
langung von Stellenungen behältlich.
Honorar mäßig.

Näheres zu erfragen

Wörthstraße 4, 3. Etage.

Markt- taschen,

nur solide haltbare
Qualitäten, von
45 Pf. an empfiehlt
als Spezialität
1817

**Kaufhaus
Führer.**

Kirchstrasse 48.

Glazur-Glanzfarbe.

Diese ausgezeichnete Fußbodenfarbe vereinigt
in sich die Vorzüge, die man an eine ganz vorzüg-
liche, in jeder Beziehung tadellose Fußbodenfarbe
heißt, nämlich: Größte Haltbarkeit, schnelles
Trocknen, Spiegelblankes Aussehen und
leichte Streichbarkeit. Sie hat eine härtere
Deckkraft als Oelfarbe und trocknet in 3—4 Stunden
glasartig unter höchstem Glanz, ohne nachzu-
kleben. 1 Kilo reicht für 16 q-Meter. Eben-
sowohl verwendbar auch zum Anstrich für Säule,
Stäben und Gartenmöbel u. dgl. Bewirkt
der Verbraucher von Farben kein Geld, der
wegen Geruch von wenigen Pfennigen
billigere und dabei geringwertige Farben
kauft.

Vorrätig in Patentbösen von 1 Kilo Inhalt
à Mk. 1.70, bei 10 Dosen à Mk. 1.60, in 6 Kännchen
nur in der Drogerie von

Wilh. Heine, Birk,

Bürger-Telephon 216.

Ecke Kranen- und Adelheidsstrasse.

Niederlage von Salon-Wachs

für Parquetböden und Linoleum 1/2-Kilo-
Dose Mk. —.90.

Wegen seiner vorz. Qualität zeichnet es sich
durch hohen und andauernden Glanz, Halt-
barkeit und Einfachheit im Gebrauch aus.

Präpariertes Fußbodenöl, Liter Mk. 1.—.

rasch trocknend, ohne nachzukleben,
speziell präpariert für abgelaufene Fußböden,
Treppen, Parquet u.

Grosses Lager aller Fußboden-Artikel.

wie: Beste Sorte Stahlspläne, Terpentindöl,
Eccatit, Leinöl u. Leinölfirnis, sowie
alle Sorten

Pinself.

Oelfarben in allen Nuancen,

binnen wenigen Stunden trocknend, ohne
nachzukleben.

Porzellan-Emailfarbe Ko. Mk. 1.70,

besser als weiße Oelfarbe, in allen Nuancen
vorrätig,
meist in weiß verpackt, verleiht jedem damit
gestrichenen Gegenstand ein porzellanartiges
Aussehen.
Möbel-Politur, Bronzen und Weizen.

E Apotheker Blum's
Enthaarungsmittel
nur 80 Pf. à Flacon 1 Mark
in der

Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

Pariser Gummi-Artikel,

Frauenschuß, sowie alle Neuheiten in
anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfüm-
Handlung von

W. Sulzbach,
Bärenstrasse 4.

Plakate: „Jimmer frei“, auch
aufzulegen, vorrätig
im Tagblatt-Verlag,
Langgasse 27.

Gravüren, Kupferstiche,
Radierungen etc.,
zu Hochzeitsgeschenken bestens ge-
eignet, empfehlen in gr. Auswahl
Feller & Gecks,
Buch- u. Kunsthandlung,
jetzt Webergasse 29. 1616

Fransösishe Haarfarbe
von Jean Rodot in Paris.
Greise und rotte Haare sofort braun und
schwarz untergänglich echt zu färben, wird Jeder-
mann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie
Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da
einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt.
à Carton 2.50 Mk.

Birken-Kopfwasser
hilft am besten gegen das Dünnwurden der
Kopfhare, kräftigt die Kopfhautporen, sodass
sich kein Schinn wieder bildet. à Glas 1.50 u.
2.50 Mk. 1506

Schwache Augen
werden nach dem Gebrauch des Tyroler Enzian-
Brannweins sehr gekräftigt. à Glas 1.50 Mk.
Derelche ist zugleich haarfärbendes Kopf- und
antiseptisches Mundwasser. Gebrauchs-An-
weisung gratis bei A. Hassencamp, Apotheker,
Drogerie Sanitas, Mauritiusstrasse 8, neben
Balthasar-Theater, Drogerie Moebius, Tannus-
strasse 25, Ernst Kocks, Sedanplatz 1, Drogerie
s. roth, Kreuz, Otto Lilie, Drogerie Moritzstr. 12.

Nassovia
Universal-Fleckenwasser.
Marke ges. geschützt.
Neuestes, bestes und zuverlässigstes
Fleckenwasser!
Entfernt schnell u. vollständig sämt-
liche Flecken aus Stoffen und Kleidungs-
stücken, übertrifft Benzol etc. wesentlich
an Wirksamkeit, ist nicht feuergefährlich,
hat den Vorzug, bei richtigem Gebrauch
keine Ränder zu hinterlassen u. den Stoff
nicht im Geringsten anzugreifen. 1505
Erfolg verblüffend u. staunenswerth.
Vorriätig in Flaschen à 25,
40 und 75 Pf.
Chr. Tauber,
Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 6. Tel. 717.

Größtes Lager in
**Badewannen u.
Badegeräthen**
aller Art.
Besonders empfehle
hochfein email. Badewannen
zu äußerst billigen Preisen.
**Gaskronen und Lampen,
Gaskocher,**
nur beste Systeme, in prima Qualität zu bekannt
billigen Preisen. 816

Carl Koch,
Luisenstraße 15, Ecke Bahnhofstr.,
Installations-Geschäft.

1 1/2 Millionen Mk.
sind mit einem Los zu gewinnen. Jedes
Los mindestens ein Treffer. Der kleinste
Treffer beträgt mehr wie der Einsatz, daher
bei Auslosung kein Risiko. Keine Klassen-
lotterie, keine Serien- oder Kartenlose.
Gewinn. erlaubt! Kein Schwindel! Jeder
überzeuge sich erst und verlange Prospekt.
Zuschriften befördert sub No. 653
Stefan Schuster, Berlin O. 17. F 151

Weizenmehl 000 bei 5 Pfd. à 13 Pf.
Diamantmehl, fe. Confectmehl, b. 5 Pfd. à 17 Pf.
C. F. W. Schwanke, Lebensmittel- u.
Weinconsignat.
Schwalbacherstr. 43, gegenüber d. Wehrstr.
Telefon 414.

Serien-Zeit.
Zum Klages u. Piano Polieren,
Reinigen und Regulieren,
Anbringen von Poliphons (Schonung von
Mechanik u. Ohren) unter Garantie empfiehlt sich
und erbitet bald. Anmeldung. Fernspr. 2099.
Anstalt für Pianofortebau,
Hugo Smith, Dambachthal 9.

Telephon
2099.
Hugo Smith
Pianofortebau - Anstalt
Reparaturen - Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Beckstein-Concertflügels.
früher
Dambachthal 9, Taunustr. 55.

Verandt nach auswärts.

Die
unstreitig vollkommenste
Fussbekleidung
der Gegenwart
ist die Marke

Fortschritt

für
Damen, Herren,
Mädchen und Knaben.

Alleinverkauf
für Wiesbaden und
Umgegend

Neustadt's
Schuhwaarenhaus,
Wiesbaden, Langgasse 9,
und
Berlin W., Potsdamerstr. 46.

Nachbildung dieses Clichés verboten!

Hauptpreislagen Mk. 10.50, 12.50, 15.—, 16.50, 18.—, 21.—.

Illustr. Catalog gratis.

Seinen Bedarf
in **Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,**
wie: Weingläser, Römer (über 200 Sorten),
Tafel-, Kaffee- u. Waschggeschirre (über 100 Formen u. Muster), auch
Luxuswaren
deckt man vorteilhaft und billig bei
Rud. Wolff, Wiesbaden, P. Oechsner,
Gegründet 1825. Marktstrasse 22. Telefon 266.
Ältestes und größtes Geschäft am Platze. 1676

Gartenschläuche
in nur vorzüglichen, bewährten Qualitäten empfiehlt
bei billigsten Preisen
P. A. Stoss,
Taunustrasse 2. Gummifabrikate.
Rasensprenger, neue Modelle.
In grosser Auswahl. 1619

Bruchleidenden empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder
Art, Leibbinden d. A. P., Gürtelbandagen und
Suspendorien, Irrigatore, compl. mit Mutter- und Glastrohr, Mk. 1.30 per St. Samml.
Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 751
C. Hertel, Ecke Graben- und Marktstraße.

empfehle
Allen Wöchnerinnen la Verbandwatte
u. alle Bedarfs-Artikel,
bes. Bettunterlagestoffe, Irrigatore, durch günstigen
Abschluss billig abzugeben.
Drogerie Otto Lilie, 12 Moritzstr. 12, nächst der Rheinstr. 1103

Hängematten
für Kinder und Erwachsene,
dauerhaft, elegant, billig, empfiehlt in
grösster Auswahl 1592
Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Wegen Geschäfts-Aufgabe
unterstelle ich nur kurze Zeit mein großes Lager
Porzellan, Krystall u. Glas
einem gänzlichen Ausverkauf zu und unter dem
Einkaufspreise.
Lampenschirme u. Lampentheile
zu jedem annehmbaren Preise und die Laden-
Einrichtung sehr billig.
Adam Röhrig, 36 Saalgasse 36,
gegenüber dem Rodbrunnen. 1082

**Obst-Einkochkessel,
Eismaschinen,
Eisformen, Bowlen**
in getriebenem Kupfer empfiehlt
in schöner Auswahl billigst
P. J. Fliegen,
Kupferschmiede — Verzinnerer,
Ecke Gold- u. Metzgergasse 37.
Telefon 2869.
Altes Kupfer, Messing, Zinn und
Blei nehme in Tausch. 1701

Altstadt-Consum,
Metzgergasse 31,
offeriert 1687
Taubenfutter Gr. Mk. 8.25, 10 Pfd. 85 Pf.
Sühnermais Gr. Mk. 8.50, 10 Pfd. 85 Pf.
Butterlinsen Gr. Mk. 8.—, 10 Pfd. 83 Pf.
Bruch-Reis Gr. Mk. 11.25, 10 Pfd. Mk. 1.15.
Alle Sorten
feine Käse,
echt Emmenthaler, Gouda,
Edamer, Roquefort, Gorgon-
zola, deutsche und französische
Camembert, Neuchâtel, Fromage
de Brie, deutsche u. französ. Gervais,
Chessterkäse, Parmesan, Romatour,
Alpenrahmkäse, Liptauer, Kräuterkäse,
Nieheimer u. s. w.
feinste Süssrahm-Tafelbutter
frische Westfäler Pumpernickel,
Berliner und Westfäler Pumpernickel
in Dosen
empfehlen stets frisch und in bekannt
guten Qualitäten 1595
J. C. Keiper,
Telefon 114 u. 663. 52 Kirchgasse 52.

Kur- Ort Auerbach, Hess.-
Bergstrasse, schönste u.
mild. Gegend Deutschl.
Medico-phys. Institut d.
praet. Arztes **A. Hammerstein.** Milde
Wasseranwend. i. verschied. Form, Elektrizität,
Massage etc. bei Nerven-, Frauen-, chron. u. s. w.
Krankheiten. Prospect gratis. F 76

Pralinés
feinster Füllung per Pfd. von Mk. 1.00 an.
Crème- und Mandel-Chocolade
per Tafel 20 Pf.
Frucht- u. Dessert-Bonbons,
alle nur erstklassige Fabrikate.
W. Berger,
Grossh. L. Hofconditorei,
Bärenstrasse 2. 1699